



Jean Zumstein
Das Unservater
heute lesen

T V Z

Jean Zumstein

Das Unservater heute lesen

T V Z

bibel heute lesen

Die Johannesoffenbarung heute lesen, Michael Heymel, Zürich 2018

Das Markusevangelium heute lesen, Klaus Bäumlin, Zürich 2019

Das Johannesevangelium heute lesen, Michael Heymel, Zürich 2020

Den 1. Johannesbrief heute lesen, Karl-Siegfried Melzer, Zürich 2021

Die Urgeschichte (Genesis 1–11) heute lesen, Klaus Bäumlin, Zürich 2021

Die Samuelbücher heute lesen, Walter Dietrich, Zürich 2022

Das Richterbuch heute lesen, Heinz-Dieter Neef, Zürich 2023

Jean Zumstein

Das Unservater heute lesen

Aus dem Französischen von Horst Hahn

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Die französische Originalausgabe ist unter dem Titel «Notre Père. La prière de Jesus au cœur de notre vie» ist 2001 bei Editions du Moulin, Aubonne, erschienen © 2001 Editions du Moulin SA, Aubonne (Suisse)

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Simone Ackermann, Zürich

Unter Verwendung von «Christus predigt dem Volke», Niederländischer Meister des 15. Jh. (Meister des Bartholomäusaltars?), Tournai, Musée des Beaux-Arts © akg-images

Druck

gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18535-0 (Print)

ISBN 978-3-290-18536-7 (E-Book)

© 2023 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Einleitung: Eine neu zu entdeckende Botschaft	9
Das Unservater nach Matthäus und Lukas	10
Im Schoss des Judentums – eine besondere Stimme	17
Ein sinnvoller Aufbau	24
Unser Vater im Himmel	27
Der Schöpfer-Gott	27
Der nahe Gott	28
Der Gott Jesu	29
Ganz anders, aber für alle	31
Geheiligt werde dein Name	33
Vergessen und verachtet	33
Der Name formt das Antlitz Gottes	34
Ein Aufruf und eine Gabe	35
Gut verteilte Verantwortung	36
Damit die Zukunft jetzt beginnt	37
Dein Reich komme	41
Wann und wie?	41
Die Abfolge der Bitten	42
Über die ganze Schöpfung	44
Das kommende Reich verwandelt die Gegenwart	45
Durch Jesus, den Befreier und Diener	46

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden	49
Was Gott für die Menschen will	50
Gelebtes Gebet in Getsemani	52
Nicht das Verhängnis, sondern das Leben	53
In dieser Welt ohne Gott	54
Der andere Wille	55
Unser tägliches Brot gib uns heute	59
Für unser tägliches Leben	60
Alles Notwendige	62
Ein Brot zum Teilen	63
Sich als Arme erkennen	64
Tag für Tag	66
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern	69
Von «Schulden» zu «Sünden»	69
Der zahlungsunfähige Schuldner	70
Der Gläubiger verzichtet auf seine Rechte	71
Eine neue Chance bekommen	72
Die natürliche Frucht der Vergebung	73
Und führe uns nicht in Versuchung	77
Wenn der Glaube untergehen könnte	77
Ist Gott der Versucher?	79
Weil wir keine Helden sind	81

... sondern erlöse uns von dem Bösen	85
Der Ruf nach einer erlösenden Tat	85
Eine alles zerstörende Kraft	86
Gott verlässt uns nicht im Schlimmsten	87
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen	91
Die freie Wahl der Schlussformel	91
Hin zur Antwort der versammelten Gemeinde	92
Anerkennen, dass Gott Gott ist	93
Ausblick: Das Gebet Jesu mitten in unserem Leben	95
Wirkungsgeschichtliche Aspekte	95
Eine Zusammenfassung des Glaubens	96
Das Unservater lehrt uns zu bitten	97
Gott kommt uns nahe	98
Unsere Wünsche auf das Wesentliche ausrichten	100
In einer Beziehung des Vertrauens	101
Die Gnade herrscht	102
Im Licht des Kreuzes	103
Weiterführende Literatur	105



Einleitung: Eine neu zu entdeckende Botschaft

Das Unservater ist das Gebet aller Christinnen und Christen. Über alle konfessionellen Unterschiede hinweg ist es das verbindende Element, das sie wieder zusammenbringt. Genau wie es Jesus selbst gewollt hat, beschreibt es ihre tiefe Übereinstimmung und bringt sie in einer kurzen und einfachen Weise zum Ausdruck. Sei es in den gottesdienstlichen Feiern, sei es in der Gestaltung der persönlichen Spiritualität – das Unservater wird immer wieder gesprochen. Scherzhaft könnte man beinahe sagen: Das Unservater ist das, was bleibt, wenn man sonst alles vom Glauben vergessen hat.

Gerade weil das Unservater im Zentrum des christlichen Lebens steht, ist es in Gefahr. Es ist in Gefahr, mechanisch, ohne wirkliches Verständnis heruntergebetet zu werden. Es ist in Gefahr, eine bloße Litanei zu werden, eine gleichsam magische Beschwörungsformel, die Gott bewegen und seine Gewogenheit auf uns ziehen soll.

Deshalb müssen wir zu den Quellen zurückgehen und uns fragen, was genau dieses Gebet bedeutet, das Jesus einst seine Jüngerinnen und Jünger gelehrt hat und das die ersten christlichen Gemeinden in die Mitte ihres Gottesdiensts und ihres geistlichen Lebens gestellt haben.

In dieser Absicht wollen wir die Quellen zu Rate ziehen, in denen die ältesten Fassungen des Unservaters erhalten sind. Wir wollen sodann diesen so bedeutenden Text in das palästinische

Judentum des 1. Jahrhunderts einordnen, aus dem er hervorgegangen ist. Danach wollen wir jede seiner Bitten mit der grösstmöglichen Aufmerksamkeit lesen. Schliesslich wollen wir nach der Theologie fragen, die vom Unservater ausgeht. Kein Zweifel, dass wir auf diese Weise der Botschaft Jesu gerade in dem, was ihr wesentlich ist, näherkommen.

Das Unservater nach Matthäus und Lukas

Wenn man einen so berühmten Text wie das Unservater studieren will, muss man zuerst die Frage nach den Quellen stellen. Wo findet man seine älteste Fassung? In welcher Sprache ist sie abgefasst? Existiert eine einzige Fassung dieses Gebets in den ältesten christlichen Dokumenten, besonders im Neuen Testament? Oder stehen wir vor der Tatsache, dass es unterschiedliche Fassungen gibt?

Das ökumenische Gebet

Tatsächlich kennt die Mehrheit der Christinnen und Christen nur die eine Fassung des Unservaters, die im Gottesdienst und im Unterricht gebräuchlich ist. Obwohl diese Fassung nicht ohne Probleme ist, behält sie eine wichtige Bedeutung wegen ihrer ökumenischen Reichweite. Der von den verschiedenen Kirchen und Konfessionen angenommene Text stellte einen entscheidenden Schritt dar: Nach Jahrhunderten der Trennung und Verurteilung sind alle Christinnen und Christen aufgerufen, zusammen mit einer Stimme das Gebet des Herrn zu sprechen.

Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Ins Auge fallende Unterschiede

Diese gebräuchliche Fassung entspricht im Wesentlichen dem Wortlaut, den das Evangelium nach Matthäus in seiner berühmten «Bergpredigt» (Mt 6,9–13) wiedergibt. Aber es ist nicht die einzige. Das Evangelium nach Lukas enthält ebenfalls eine Fassung des Unservaters (Lk 11,2–4). Schliesslich findet man eine dritte Fassung in einer sehr alten, auch aus dem 1. Jahrhundert stammenden Schrift, die aber nicht im Neuen Testament steht: die «Lehre der zwölf Apostel», allgemein bekannt unter dem Titel «Didache» (8,2).

Wir verfügen also über drei Fassungen des Unservaters. Sie sind in Griechisch abgefasst und stammen alle aus dem 1. Jahrhundert. Das ist viel und wenig zugleich. Wenig, weil nur zwei Evangelien dieses Gebet kennen, obwohl es ein zentrales Element der Verkündigung Jesu und dann des urchristlichen Gottesdiensts ist. Markus und Johannes bringen es ebenso wenig wie Paulus

in seinem ausgedehnten Briefwechsel. Viel, weil es sich um drei Fassungen handelt, die nicht völlig übereinstimmen. Beim Lesen treten Unterschiede zu Tage.

Was sind das für Unterschiede und welche Bedeutung haben sie? Nur ein eingehender Vergleich kann uns das lehren. Um diese Übung zu einem guten Ende zu führen, stützen wir uns auf eine wortwörtliche Übersetzung der fraglichen Texte – was uns ein wenig von der in der Kirche gesprochenen Fassung abbringt. Wir beschränken uns im Übrigen auf die Texte von Matthäus und Lukas, denn nach aller Wahrscheinlichkeit ist die Fassung der Didache späteren Datums und von der des Matthäus abhängig.

Matthäus (Mt 6,9–13)

Unser Vater im Himmel.
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Das Brot, das wir nötig haben,
gib uns heute!
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben haben
jenen, die an uns schuldig
geworden sind.
Und führe uns nicht
in Versuchung,
sondern erlöse uns
von dem Bösen.

Lukas (Lk 11,2–4)

Vater,
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.

Das Brot, das wir nötig haben,
gib uns Tag für Tag.
Und vergib uns unsere Sünden,
denn auch wir vergeben jedem,
der an uns schuldig wird.

Und führe uns nicht
in Versuchung.

Der Vergleich dieser beiden Fassungen lässt uns sechs bedeutende Unterschiede entdecken:

- Die Anrufung ist bei Matthäus weiter entfaltet.
- Die den Willen Gottes betreffende Bitte fehlt bei Lukas.
- Die Brotbitte ist bei Matthäus und Lukas unterschiedlich formuliert.
- Dasselbe gilt für die Vergebungsbitte.
- Die Bitte um die Bewahrung vor dem Bösen fehlt bei Lukas.
- Der abschliessende Lobpreis gehört nicht zum ältesten Text des Unservaters. Sie taucht erst nachträglich in der Textüberlieferung des Matthäusevangeliums auf.

Einem ursprünglicheren Text auf der Spur

Wie muss man diese Unterschiede erklären? Die Bibelwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler vermuten, dass Matthäus und Lukas sich auf eine gemeinsame Quelle stützen, die sogenannte Logien(= Spruch-)Quelle. Dieser sehr alten Quelle, die im Wesentlichen Worte Jesu enthält, hat jeder der beiden Evangelien das Unservater entnommen. Trotzdem ist es möglich, dass Matthäus und Lukas über eine jeweils leicht unterschiedliche Fassung verfügt haben, die von der liturgischen Praxis ihrer jeweiligen Gemeinden beeinflusst war.

Ist es nun möglich, auf dieser Grundlage die ursprüngliche Fassung des Unservaters zu rekonstruieren?

Ein erstes Argument soll unsere Analyse leiten: Es ist wenig wahrscheinlich, wenn nicht ausgeschlossen, dass die Christinnen und Christen des 1. Jahrhunderts Elemente im Unservater, die auf Jesus zurückgehen, absichtlich unterdrückt haben. Darum

drängt sich die Folgerung auf, dass die dem Text des Matthäus eigenen Zufügungen (die Erweiterung der Anrufung, die dritte und die siebte Bitte) im Lauf der Zeit aufgetaucht sind. Mit dieser Weiterentwicklung des Gebets wollte die Überlieferung, in der das erste Evangelium wurzelt, das Unservater weder vervollständigen noch korrigieren, sondern lediglich seinen Sinn und seine Tragweite deutlicher hervortreten lassen.

Die Unterschiede in der Formulierung der Brot- und der Vergebungsbite gehen wahrscheinlich auf Lukas zurück. Dieser wollte wohl mit Rücksicht auf seine Leserschaft, die sich vor allem aus zum christlichen Glauben bekehrten Nichtjuden zusammensetzte, Begriffe, die diese nicht mehr verstanden, klarer zum Ausdruck bringen.

Für den ältesten Text muss man also die kürzere Fassung des Lukas, aber die mehr «jüdische» Formulierung des Matthäus annehmen. Es handelt sich gleichwohl immer noch um eine griechische Fassung des Unservaters, während sich Jesus wahrscheinlich in Aramäisch geäußert hat. Aber diese aramäische Fassung ist auf immer verloren gegangen.

Stammt das Unservater von Jesus selbst?

Kann man, wenn wir denn nicht über die ursprüngliche Fassung des Unservaters verfügen, sicher sein, dass dieses Gebet von Jesus stammt? Oder könnte es das Werk seiner Jünger sein, die, von seiner Botschaft angeregt, es ihm in den Mund gelegt hätten?

Das aufmerksame Lesen des Unservaters lässt den Schluss zu, dass es sehr wohl Jesus von Nazaret gewesen sein könnte, der dieses Gebet seine Jüngerinnen und Jünger gelehrt hat. Drei Beobachtungen stützen diese Vermutung.

Zuerst: Das Unservater fügt sich vollkommen ein in die jüdische Welt des 1. Jahrhunderts. Wie wir sehen werden, sind seine Sprache, seine Bilder und die Begriffe, die es verwendet, tief verwurzelt in der jüdischen Gebetspraxis und in der Liturgie der Synagoge. Nur ein in der Frömmigkeit und im Glauben seines Volkes aufgewachsener Jude kann sich in dieser Weise ausdrücken. Und genau ein solcher Jude war Jesus.

Sodann: Das Unservater enthält keine Spuren von der Theologie der ersten christlichen Gemeinden. Dieses Gebet ist ein Gebet Jesu, aber es enthält keine Aussage über Jesu Person, über den Glauben, der an seinen Namen gebunden ist, oder über die Bedeutung seines Todes und seiner Auferstehung. Noch weniger greift es Ausdrücke auf, die für die ersten Christinnen und Christen zentral waren, wie z. B. den Heiligen Geist – der in einem Gebet sehr wohl seinen Platz hätte – oder die Kirche.

Schliesslich: Das Unservater befindet sich in vollkommener Übereinstimmung mit dem, was wir von der Verkündigung Jesu wissen. Die Welt, die dieses Gebet zur Sprache bringt, ist nicht so sehr die bewegte Geschichte des erwählten Volkes und seiner berühmten Gestalten, es ist die ganze Schöpfung in ihrer Ausrichtung auf Gott, der kommt, sein Reich zu errichten. Dieses Kommen des barmherzigen Vaters bringt Befreiung und Hoffnung, so dass die Glaubenden voll Vertrauen von seinem Herrn das erbitten können, was für ihr Leben besonders nötig ist. Der Atem, der das Unservater durchweht, ist derselbe, der auch die Gleichnisse belebt.

Es ist also sehr wohl Jesus selbst, der – mit seiner tiefen Verwurzelung in der jüdischen Identität, aber zugleich auch als Träger einer ganz und gar eigenen Botschaft – im Unservater zu Wort kommt.

Ein lebendiges Wort

Der Verlust des ursprünglichen Texts des Unservaters und die Existenz zweier unterschiedlicher Fassungen im Neuen Testament sollen den Lesenden keinen Anstoss bereiten, wohl aber die Aufmerksamkeit auf einen wesentlichen Punkt lenken: Die ersten Christinnen und Christen haben den Worten Jesu die allergrösste Bedeutung beigemessen. Darum wurden diese von einer Gemeinde zur anderen und dann von einer Generation zur anderen weitergegeben, zuerst in mündlicher Form, dann auf dem Umweg über die Evangelien. Das ist auch der Grund, warum diese Worte vom Aramäischen ins Griechische übersetzt worden sind.

Dennoch haben die ersten Gläubigen die Worte Jesu – und das Unservater macht da keine Ausnahme – niemals als im Wortlaut sakrosankt angesehen, so als wäre es unfromm, sie zu übersetzen oder sie an die Notwendigkeiten des Lebens in der Kirche anzupassen. Für sie war das Wort Gottes ein lebendiges Wort. Für sie war es ausgemacht, dass man es auslegen oder auch neu formulieren konnte, um die ganze Weite seiner Bedeutung und seiner Bezüge festzuhalten.

Die beiden in den Evangelien bewahrten Fassungen des Unservaters stellen also das Echo auf das Mensch gewordene und dynamische Wort Gottes dar, das auf die konkrete Situation der Menschen zielt, an die es sich wendet.

Im Schoss des Judentums – eine besondere Stimme

Jesus ist ein Jude und hat zu Anfang des 1. Jahrhunderts in Palästina gelebt. Er ist im jüdischen Glauben erzogen worden, er kannte die hebräische Bibel genau, und er besuchte die Synagoge. Wie jeder praktizierende Jude pilgerte er regelmässig zu den grossen Festen nach Jerusalem. Jesus war also mit der jüdischen Frömmigkeit und ihren Gebeten vertraut. Darum ist die Feststellung nicht erstaunlich, dass man in der jüdischen Tradition zu jeder Bitte des Unservaters eine Parallele finden kann.

Diese Erinnerung an die jüdische Identität Jesu und die jüdische Verwurzelung des Unservaters ist gewiss unbedingt nötig, sie reicht aber nicht aus. Das Judentum zur Zeit Jesu war ja durch grosse Verschiedenheit gekennzeichnet. Es umfasste ebenso Pharisäer wie Sadduzäer, Zeloten wie Essener, Jünger von Johannes, dem Täufer, wie Juden, die von der hellenistischen Kultur eingenommen waren. Welchen Platz nahm Jesus in diesem Ensemble ein? Band er sich an eine bestehende Gruppe oder ist er zum Gründer einer neuen Bewegung geworden? Wie erklärt es sich, dass die Lehre des Juden Jesus zum Ausgangspunkt einer neuen Religion geworden ist, die sich vom Judentum loslösen musste?

Das Gebet als Zeichen der Identität

Das Unservater kann uns helfen, diese Frage zu klären. Im Evangelium nach Matthäus führt Jesus das Unservater mit dem Hinweis darauf ein, wie sehr sich dieses Gebet abhebt von dem frommen Wortschwall der Heiden (Mt 6,7–8). Im Evangelium nach Lukas lehrt Christus das Unservater als Antwort auf eine

Bitte seiner Jünger: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten gelehrt hat (Lk 11,1).

Diese beiden Begebenheiten zeigen, dass das einer Gruppe eigene Gebet kein beliebiger Text ist. Es ist vielmehr dazu bestimmt, knapp und pointiert den gemeinsamen Glauben zum Ausdruck zu bringen. Darum spielt das Gebet eine sehr gewichtige Rolle in der Unterweisung. Es ist eine Art «Leuchtturm» für die Gruppe, der man angehört, und indem der Anhänger es sich aneignet, lernt er seine Glaubensidentität auszudrücken und zu verinnerlichen. Darum ist es nicht übertrieben zu behaupten, dass im Unservater die Botschaft, die Jesus den Seinen hinterlassen wollte, in bündiger und programmatischer Weise zum Ausdruck kommt. Durch das Unservater erklingt die besondere Stimme Jesu im Kontext des Judentums seiner Zeit.

Das Kaddisch

Zwei Gebete haben im Judentum des 1. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle gespielt: das «Kaddisch» und die «Achtzehn Segensprüche». Durch einen Vergleich dieser beiden liturgischen Texte mit dem Unservater wird es möglich zu verstehen, wie sehr Jesus in der jüdischen Tradition verwurzelt war und dennoch zugleich einen neuen Weg eröffnet hat.

Das Kaddisch ist das Gebet, das im synagogalen Gottesdienst nach der Predigt, später am Ende des Gottesdienstes, gesprochen wurde. In seiner kürzesten Form erklärt es: «Erhoben und geheiligt werde sein grosser Name auf der Welt, die nach seinem Willen von Ihm erschaffen wurde – sein Reich erstehe in eurem Leben in euren Tagen und im Leben des ganzen Hauses Israel, schnell und in nächster Zeit, spricht: Amen!»